

Bericht über die Veranstaltung am 27.10.21 zum Thema: *Wildschwein und Wolf - eine Gefahr für uns?*

Bis auf den letzten Platz besetzt war das Nebenzimmer der Waldgaststätte Deuringen bei der Diskussionsveranstaltung der Ortsgruppe des Bund Naturschutz (BN) zum Thema 'Wildschwein und Wolf - eine Gefahr für uns?'

Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Ludwig Fink konnte als Referenten die Experten Thomas Miebler für den Wolf, Rolf Lojewski für das Wildschwein sowie die Landwirtin Barbara Gawronski gewinnen, die die Situation aus der Sicht der Landwirtschaft beleuchtete.

Der Wolf könne am Tag bis zu 100 km zurücklegen, erläuterte Thomas Miebler. In Landsberg am Lech sei ein Wolf am 5. Januar 2021 überfahren worden, der nachweislich aus den Alpen stammte. Der Wolf jage insbesondere junge, kranke und alte Beutetiere, ob Reh, Rotwild oder Wildschwein. Er sei vor allem in der Nacht aktiv.

Schafe und Ziegen seien ideale Beutetiere. Sie müssten mit Zäunen und Herdenschutzhunden geschützt werden, aber nur wenn sie nachts unbewacht auf der Weide gehalten würden.

Miebler nannte eine interessante Relation aus einem Interview mit David Gerke, Präsident der Gruppe Wolf Schweiz (GWS) und Schafhirte. Während in der Schweiz pro Jahr 250 000 Schafe geschlachtet wurden, fallen dem Wolf gerade mal 200 bis 300 Nutztiere zum Opfer, also ein Tausendstel.

Für den Menschen bedeute der Wolf keine Gefahr: in Deutschland gab es seit dem Jahr 2000 keinen einzigen Angriff des Wolfs auf den Menschen. Bei einer - höchst seltenen - Begegnung soll man ruhig reagieren und sich langsam zurückziehen.

Die Frage, ob ein Wolfsrudel in Augsburgs Westlichen Wäldern zu erwarten seien, beantwortete der Referent mit einem klaren Nein. Dafür sei viel zu viel Unruhe in diesem Bereich, verursacht durch Naherholung und Verkehr. Allenfalls ein Einzelgänger könne mal auftauchen, der jedoch immer die Begegnung mit dem Menschen scheut.

Wichtig ist zu wissen: Sollte man mit seinem Hund unterwegs sein, konzentriere sich der Einzelgängerwolf bei einer Begegnung ausschließlich auf den Hund, wenn dieser mehrere Meter vom Halter entfernt ist. Nur wenn der Hund eng an der Leine geführt wird, geschieht das nicht. Dann irritiert es den Wolf und er zieht sich sofort zurück.

Ralf Lojewski bezeichnete das Wildschwein als Generalisten, der sich von Pflanzen, aber auch von Aas ernähre. 600 000 bis 800 000 Tiere würden in Deutschland pro Jahr erlegt. Seit für die Jagd Nachtsichtgeräte zugelassen sind, ist die Jagd wesentlich effektiver geworden.

In der Landwirtschaft können die Tiere große Schäden anrichten, vor allem in Maisfeldern, aber auch auf Wiesen. Die Klimaerwärmung käme den Wildschweinen zugute, weil es dadurch mehr Früchte, besonders Eichen und Bucheckern gebe.

Schäden in der Landwirtschaft würden ersetzt, wenn es im Jagdpachtverhältnis sauber geregelt sei.

Auch mehr als 30 Jahre nach dem Reaktorunglück in Tschernobyl seien viele Tiere noch belastet mit Cäsium 137, so dass sie in Tierkörperverwertungsanlagen verbrannt werden müssten.

Hier in der Region gilt eine Grenze von unter 600 Becquerel / kg Wildfleisch, die bei allen erlegten Wildschweinen untersucht wird, damit das sehr gute Wildschweinfleisch in den Handel kommen kann. Auch auf Trichinen muss jedes erlegte Wildschwein untersucht werden.

Heute sei auch die Afrikanische Schweinepest ein großes Problem, die sich vom Osten kommend auch in Deutschland ausbreiten werde. Eine Gefahr für Menschen sieht Lojewski nicht, da der Virus

nicht den Menschen schädige, sondern nur die Wildschweine und Hausschweine.

Wildschweine halten sich tagsüber überwiegend im Dickicht auf. Allerdings werden sie zunehmend auch in Städten beobachtet, so z.B. in Berlin, wo es mit der Abfallbeseitigung große Probleme gebe.

Bei einer Begegnung von Mensch und Wildschwein schließe ruhiges und besonnenes Verhalten jegliche Gefahr aus.

Barbara Gawronski zeigte beeindruckende Bilder von einem Acker, der von annähernd 50 Wildschweinen durchpflügt worden sei. Der materielle Schaden würde zwar ersetzt, nicht aber der ideelle und auch nicht die Wiederanpflanzung.

Ihre Familie hat die Schweinemast aufgegeben, zum einen wegen der fallenden Preise, zum anderen wegen der drohenden Schweinepest.

Mit ihrer Bitte um Verständnis für die Probleme der Landwirtschaft stieß sie bei der Versammlung, an der auch Förster und Jäger teilnahmen, auf viel Zustimmung. Sie erhielt von diesen auch mehrere Hinweise, welche Möglichkeiten es zur Abhilfe gibt.

Mit freundlichem Gruß

Ludwig Fink und
Vorsitzender

Paul Reisbacher
Schriftführer